

DER BÖHMERWALD

Natur - Kultur - Geschichte

Bayerischer Wald

Böhmerwald • Šumava

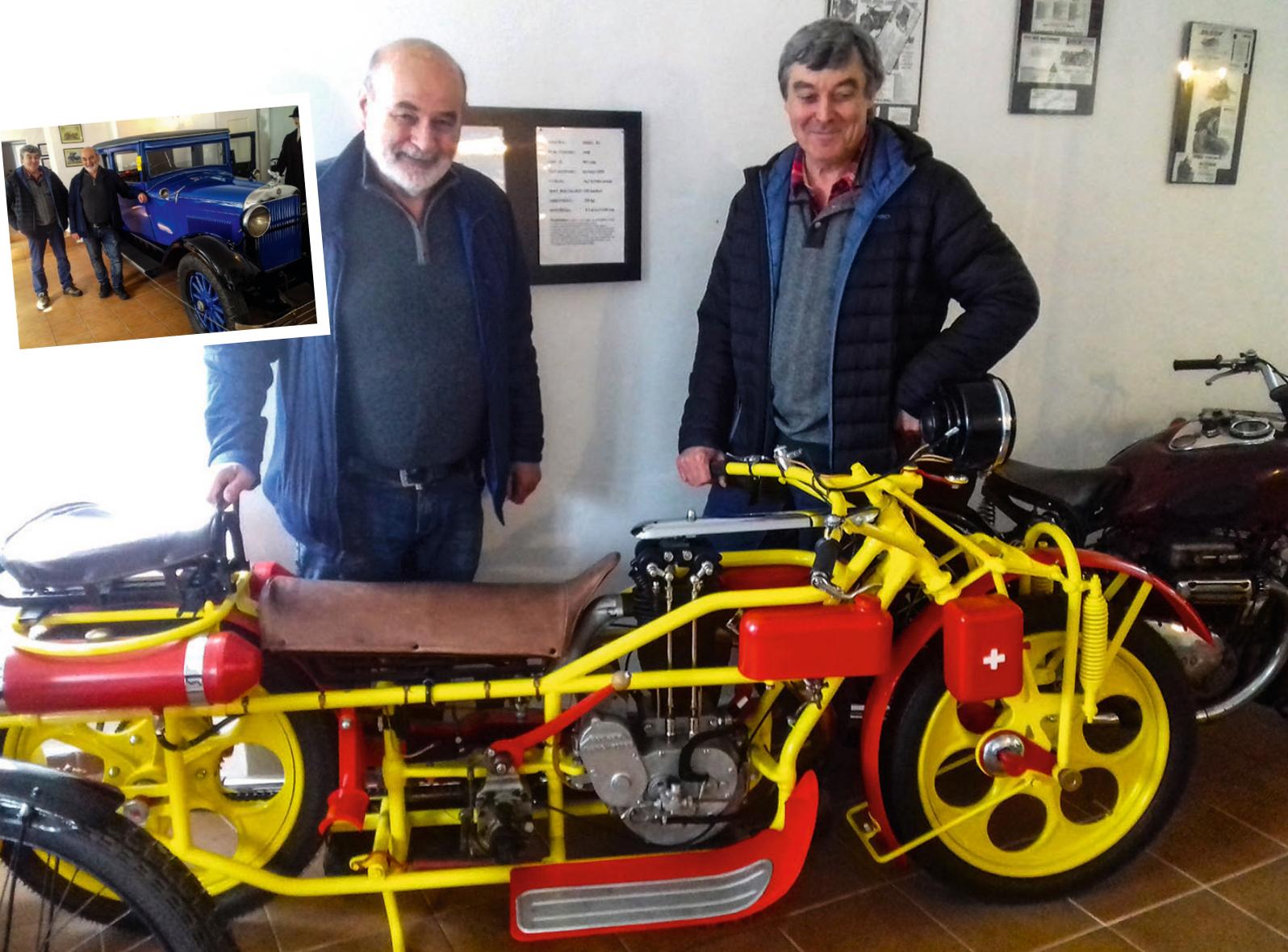
**„Der Drachenstich“
in Furth im Wald**



Foto: Schwemmkanal, © Ferienregion Böhmerwald, Obernberger

**Die kleine Gemeinde Bukovnik
Im Gespräch mit Margit Göll
Das Böhmerland-Motorrad
„Behm“ Egon Urmann**





Das Böhmerland-Motorrad

Der Böhmerwald-Miniat(o)uren VIII

Wir, mein Freund Heiner und ich, sind gerade in Bergreichenstein/Kašperské Hory und haben uns vom dortigen Šumava-Museumsleiter, Dr. Vladimír Horpeniak, den Maximiliansofen zeigen lassen, einen prunkvollen Kachelofen, der im Jahre 1942 von den Schlossbesitzern im bayerischen Buchenau hierher nach „Berg“ verkauft worden ist.

Der Direktor des Böhmerwaldmuseums setzt ein elegantes Franzosenkäppi auf seine schon schütterten Haare:

„Meine Freunde, jetzt sehen wir uns das andere großartige Stück an, das unser Bergreichenstein mit eurem Buchenau verbindet.“

Wir queren den schön gepflasterten Stadtplatz nach oben, vorbei an der uralten, gotischen Margaretenkirche, die sicher auch einen ausgiebigen Besuch wert wäre, und kommen zu einem zweistöckigen Bürgerhaus in derselben gelben Farbe, die einem im ehemaligen Habsburgerreich immer wieder begegnet.

„Dlouhá“ – „Lange Gasse“

Eine kleine Tafel weist darauf hin, dass in diesem Haus der Böhmerwaldschriftsteller Kar(e)l Klostermann in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts mit seinen Eltern und Verwandten wohnte.

Wie wir aus seiner Biographie wissen, war damals, im Jahre 1862, Karls Vater, Doktor Josef Klostermann, nach vielen Jahren des Herumziehens glücklich, mit seiner großen Familie endlich in seinem geliebten Böhmerwald zu landen.

Ein weiterer wichtiger Grund für seinen Umzug des damals 48-jährigen Mediziners war die in Bergreichenstein zu dieser Zeit neu errichtete Realschule: Sie sollte das Studium seiner heranwachsenden Kinder erleichtern. Diese sollten nicht, wie der älteste Sohn Karl, in Klattau oder im noch weiter entfernten Pisek zur Schule gehen müssen.

Bergreichenstein bot ihm die Stelle eines Stadtmedikus an, Dr. Klostermann hatte schon nach kürzester Zeit eine gutgehende Praxis.

Anna Jelinek, seine Biografin, beschreibt den Start des Doktors in Bergreichenstein so:

„Die Gebirgsbewohner strömten herbei mit aller Liebe und Anhänglichkeit, die sie seit jeher für ihn empfunden hatten und äußerten ihre Freude, ihn nun in ihrer Nähe als Arzt zu haben, oft in rührender Weise.“ Ihm gehörten „die Herzen dieser biedereren Landbewohner, dieser arbeitssamen, braven Menschen, die in ihren Ansiedlungen und Gehöften so verstreut in den Bergen ihr mühevolltes Dasein führten, nur wenig berührt von den Ereignissen, die in der Welt vorgingen.“

Diese Arztidylle hielt einige Jahre, dann aber überredete man den auf diesem Gebiet naiven Doktor, sich politisch zu betätigen, wohl weil man sich von seiner unglaublichen Popularität Stimmen versprach. Dem Ränkespiel der Bergreichensteiner aber war der Landarzt nicht gewachsen. Er wurde nicht nur finanziell, sondern auch gesundheitlich ruiniert und starb 1875, viel zu früh, als 61-Jähriger.

Seine Frau Charlotte blieb fast mittellos zurück und hatte größte Mühe, ihre zahlreiche Familie zu ernähren. Zum Glück war da Karl, der Älteste, schon Supplent (Lehrer auf Probe) an der Realschule in Pilsen. Er besserte sein karges Gehalt durch Nachhilfestunden auf, um die Familie zu unterstützen und nahm seinen Bruder Franz bei sich in Pilsen auf.

Das Haus in der Langen Gasse hatte die Familie schon vorher verlassen müssen: Die Geldsorgen und eine Streitsache hatten Dr. Klostermann gezwungen, mit seiner Familie in ein Häuschen außerhalb der Stadt zu ziehen, das ihm ein dankbarer Patient zur Verfügung gestellt hatte.

„Herr Doktor“, hatte der Hausbesitzer gesagt, „eine größere Freude können Sie mir nicht machen, als bei mir zu wohnen. Wenn Sie zu mir ins Krankenzimmer gekommen sind, war es für mich wie Sonnenschein. Jetzt habe

ich die Sonne immer im Haus. Mir wird wohl, wenn ich Sie nur anschauen kann.“

An all diese Geschichten muss ich denken, während ich vor der Tafel stehe und sie mit meinen geringen Tschechischkenntnissen zu enträtseln suche.

Währenddessen deutet Freund Heiner schon auf eine andere Tafel, eine viel größere Reklametafel, die uns auf das „Motomuzeum“ hinweist, hinauf in den zweiten Stock.

Dort an der Kasse empfängt uns Herr Zdeněk Bálek, der Museumsbesitzer, ein Experte für alles, was zwei Räder besitzt und älter als dreißig Jahre ist.

„Von Buchenau in Bayern kommen Sie? Und Sie wollen wissen, was Buchenau außer dem Maximilians-Kachelofen noch mit Kašperské Hory verbindet? Zeig ich's Ihnen, kommen Sie mit!“

Als Herr Bálek sieht, dass unsere Blicke sich jetzt schon an den wunderbaren Ausstellungsstücken aufhängen, die wir passieren, und als er merkt, dass wir bei dem einen oder anderen Prachtexemplar von Motorrad stehen bleiben wollen, verspricht er: „Zeige ich Ihnen später. Jetzt erst zu Böhmerland.“

Genau! Den Namen „Böhmerland“ hatte Dr. Roman Eder vom Schloss Buchenau genannt, als er uns auf die Verbindungen von Buchenau hinüber nach Bergreichenstein hinwies. Mit der Bemerkung, dass wir alles darüber im „Motomuzeum“ erfahren würden, hatte er uns neugierig gemacht.

SAMMLUNG OEHMS präsentiert BAND 5

KÜNSTLERINNEN & KÜNSTLER IN OSTBAYERN

SAMMLUNG OEHMS

NEU

DIE WEIBLICHE SEITE DER KUNST

edition lichtung

Hardcover 216 Seiten, lichtung verlag, ISBN 978-3-941306-67-7, 24 €
Herausgeber: Dieter Oehms, Fotografie: diebaumgartnerin
Grußwort: Christina Bielitzka, Textbeiträge: Elisabeth Vogl

Und nach wenigen Schritten stehen wir vor der Maschine, um die es geht:

Wir schauen auf ein über drei Meter langes Motorradungetüm aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts herunter, auffallend gelb und rot lackiert, dreisitzig, mit Gepäckträger, trotz seiner Größe wirkt es elegant.

„Schau hin!“, macht mich Freund Heiner aufmerksam: „Leichtmetallfelgen! Vor neunzig Jahren!“

Der Museumsbesitzer ergänzt: „Ein Radstand von fast zweieinhalb Metern! Hubraum 600 Kubikzentimeter. Geschwindigkeit nahezu hundert Stundenkilometer. Vier Liter Verbrauch pro hundert Kilometer. Dieses Motorrad kann man heute noch fahren.“

Ein wunderbares Motorrad, obwohl ich mir nicht vorstellen kann, dass ich so ein Ungetüm jemals beherrschen könnte. Noch dazu mit der Last von drei Personen und dem entsprechenden Gepäck drauf!

Das könnte es auch gewesen sein, so denke ich bei mir, warum dieses so schöne und so spektakuläre Motorrad keinen großen Erfolg hatte:

Früher war das Motorrad auch ein Personentransportmittel – heute ist es mehr ein Sport- und Freizeitgerät.

Der praktische Nutzen war gering und als Sportgerät war das Teil dann wohl doch nicht gerade aufregend.

So wurde diese Böhmerland-Maschine zum Brontosaurus unter den Zweirädern:

Zu groß und zu schwer, um zu überleben.

Die Stimme unseres Motorradguides holt mich vom Maschinenmesozoikum wieder in die Gegenwart zurück.

„Was hat das mit Buchenau zu tun?“

„Ganz einfach: Der Konstrukteur dieses Böhmerland-Dreisitzers war ein gewisser Albin Hugo Liebisch, geboren am 26. Juli 1888 in Rumburk/Rumburg in Nordböhmen. Nach Lehr- und Wanderjahren, die ihn unter anderem nach Wiesbaden führten, heuerte im Jahre 1911 der Baron Poschinger aus Buchenau im Bayerischen Wald den gelernten Fahrradmechaniker als Leibchauffeur an.

Mit dieser Tätigkeit war auch die Wartung des Poschinger'schen Automobils verbunden, und so erwarb Liebisch in Buchenau viele technische Kenntnisse.

Im nahegelegenen Zwiesel lernte er Hermine, die Tochter des Försters Ludwig Mittinger, kennen. Obwohl sie am 2. Dezember 1884 in Lindberg geboren worden war, war sie Ausländerin in Bayern. Ihre Familie stammte aus Vateřice/Watetitz im Böhmerwald, wo sie einen Hof besaß.

Daher fand die Hochzeit in der Kirche Maria Stern in Böhmisches Eisenstein statt. Das Paar gab sich dort am 13. Mai 1913 das Jawort.

Buchenau – Zwiesel – Lindberg – Böhmisches Eisenstein – Watetitz! Wieder einmal stellen wir fest, wie durchlässig diese Grenze doch einst war. Es gab ein ständiges Hinüber und Herüber und die Sprachgrenze war in diesem Fall

höchstens eine Dialektgrenze: Schlesisch in Rumburg und der Böhmer- bzw. Bayerwalddialekt in Eisenstein oder Buchenau.

„Später dann“, fährt unser Museumsführer fort, „nahm Liebisch eine Stelle als Kraftfahrzeugmechaniker in Bayreuth an, musste in den Krieg ziehen und wurde danach LKW-Fahrer und Mechaniker in Schönlinde/Krasná Lípa in Nordböhmen.“

Dort konstruierte er 1925 die ersten Motorräder mit den dazugehörigen Motoren und baute in den Folgejahren das Unternehmen „Böhmerland Motorrad-Bau Albin Liebisch“ auf. Im Jahr 1927 beschäftigte er schon 20 Personen.

Es war zu eng in Schönlinde und so zog Liebisch 1930 um nach Kunnersdorf bei Schluckenau (heute Kunratice u Šluknova).

Mit bis zu 70 Mitarbeitern produzierte Albin Liebisch insgesamt an die 1000 Böhmerland-Exemplare (für den tschechischen Markt trugen die Motorräder den Namen „Čechie“) in den Versionen Reise-, Touren- und Volksmodell.

Der große Erfolg blieb jedoch aus.

Liebisch war zwar ein guter Mechaniker, aber kein guter Verkäufer.

Der Absatz ging ab 1935 zurück und mit dem Anschluss an das Deutsche Reich 1939 fiel der für ihn bedeutende tschechische Markt aus. Während des Zweiten Weltkriegs wurde aus seiner Firma gar ein Zulieferer für die Rüstungsindustrie (Junkers in Dessau).

Bei Kriegsende wurde Liebisch mit seinem Sohn Albin Richard im Straflager Rabenstein/Rabštejn interniert.

Nach ihrer Entlassung 1946 schließlich landeten sie bei Verwandten in Passau, wo Liebisch nochmals einen langen Motorroller entwickelte.

Auch hier blieb der Erfolg aus. Albin Liebisch war, wohl auch durch die Misserfolge, gesundheitlich schwer angeschlagen und so starb er am 9. November 1965.

Seine Konstrukteurslaufbahn, die im bayerischen Buchenau begonnen hatte, endete also im nicht weit entfernten bayerischen Passau.“

Herr Balek, der Museumsbesitzer, streichelt ehrfurchtsvoll über den schwarzglänzenden Ledersitz des Motorrads.

„Eine interessante Geschichte, oder?“

Heiner und ich sehen uns an und nicken.

„Wenn Sie noch mehr antike Zweiräder sehen wollen, dann müssen Sie auch in mein Motomuseum nach Železná Ruda kommen.“

Eisenstein! Das ist ja von Frauenau aus ein Katzensprung. „Versprochen, Zdeněk. Das nächste Mal in Železná Ruda. Ahoj!“

Ossi Heindl

Verwendete Literatur: Zeitschrift Top-Speed 05/2013
Wikipedia